

„Eine positive Erinnerungskultur“



Jonas Hölting und Tassilo Rinecker erzählten auch die Geschichten der Lieder und ihrer Komponisten.

Foto: Friedensinitiative Nottuln

NOTTULN. „Die Auslöschung war das Ziel der Vernichtungslager. Zu den verzweifelten Versuchen, sich das Mensch-Sein nicht nehmen zu lassen, gehörte das Musikmachen. Ja, in den Lagern und Ghettos wurde auch gesungen und musiziert.“ Mit diesen Worten eröffnete Jürgen Hilgers-Silberberg von der Friedensinitiative Nottuln (FI) einen beeindruckenden Liederabend im Rahmen der Nottulner Novembertage. Rund 30 Gäste fanden sich im Pfarrheim ein, um „Lieder der Verfolgten“ zu hören. Jonas Hölting und Tassilo Rinecker, junge Musiker aus Münster und Köln, trugen Lieder von Holocaust-Opfern und Überlebenden vor. Grundlage ihres Programms war das Buch „Träumen von Freiheit“, das die Vortragenden selbst herausgebracht haben.

Jonas Hölting brachte das Ziel des Programms auf den Punkt: „Sich mit Interesse statt mit Scham und Schuld der Vergangenheit nähern. Uns geht es um drei Sachen: Musik, Erzählungen und Erinnerungen.“ Bei den „Lagerliedern“, die Jonas Hölting und Tassilo Rinecker mit Gesang, Gitarren, Percussion und einer Violine auf die Bühne brachten, handelte es

sich um zwei Arten von Stücken: solche, die in Konzentrationslagern komponiert worden waren, und solche, die zwar außerhalb der Lager entstanden waren, aber von den Gefangenen gesungen und gespielt wurden.

Den Beginn machte das 1933 verfasste Lied „Moor-soldaten“, das zu den bekanntesten Lagerliedern zählt. Das humoristische Lied „Naja“ zeigte eine andere Seite der Häftlingsmusik. Es handelt von einem im Konzentrationslager gefangenen Clown, dem nichts so gelingt, wie er es möchte. „Humor war damals auch eine Bewältigungsmethode“, erzählte Jonas Hölting. Nicht alle Häftlinge fanden jedoch Trost in der Musik. Viele empfanden besonders humorvolle Lieder als grausame Ironie oder Romantisierung der Verhältnisse.

Mit viel Feingefühl und Können trugen die Musiker weitere Stücke vor, spielten Lieder von Juden, Sinti und Roma, Jugendbewegungen, politisch Verfolgten, Zeugen Jehovas, erzählten die Geschichten der Lieder und ihrer Komponisten, gedachten so der Opfer des Nationalsozialismus, setzten ein Zeichen für eine positive Erinnerungskultur.